

Mutmaßungen über Bürgermeister Fischer

von Klaus Erich Schulte

*„O genießt, genießt der kurzen Stunden,
die der Himmel euren Herzen gönnt!“*

Christian Friedrich Schwan, „Azakia“

Im Jahre 2014 gilt es, hier wie auch anderswo im Rheinland, ein nicht unwichtiges Jubiläum zu beachten: Es wird dann zweihundert Jahre her sein, dass das französische „Empire“ die vier - nach Abschluss des Vertrags von Campo Formio am 17. Oktober 1797, in dem der deutsche Kaiser Franz II. (Hl. Römisches Reich) die linksrheinischen Reichsgebiete an Frankreich abtrat, am 23. Januar 1798 begründeten und Anfang 1801 im Frieden von Lunéville endgültig annektierten - rheinischen Departements (Rur, Saar, Rhein-Mosel und Donnersberg) im Zeitraum Januar/Februar militärisch räumte und damit auch administrativ aufgab. Napoleon I. hinterließ den Einwohnern immerhin den grandiosen „Code Civil“, der hierzulande noch bis 1900 seine Gültigkeit behalten sollte, ehe er vom BGB abgelöst wurde. 1814 war das Rheinland zunächst voller fremder Truppen: vor allem Preußen und weitere deutsche Teilnehmer der „Freiheitskriege“, aber auch Schweden, Russen und andere mehr. Die Administration lag jedoch nur für kurze Zeit darnieder, denn sehr schnell rückten für die entwichenen, oft auch zurückgetretenen Amtsträger des „Empire“ neue Leute nach, und das waren zumindest auf gemeindlicher Ebene meist - dieselben! Nur die höheren regionalen und städtischen Chargen wechselten, wobei dann öfters Leute aus der zweiten Reihe nachrückten. Dabei durften die alten Beamten jedoch nicht zu sehr mit dem „Empire“ verhandelt gewesen sein: Für den Kölner Bürgermeister von 1794 (vor der Eroberung im Oktober) Reiner von Klespe (~18.11.1744, +1818) z.B., der seit 1804 im Arrondissement „Cologne“ als Unterpräfekt von Napoleons Gnaden tätig und mindestens seit 1779 Eigentümer der Benzlrather Burg am Rande Frechens war, bedeutete 1814 das Ende seiner politischen Karriere. In den obersten Rängen waren es nun nicht mehr aus Frankreich gekommene, sondern von Berlin eilig entsandte Funktionäre oder auch verlässliche Anhänger der Preußen aus westdeutschen Gebieten, die Regierungserlasse vor Ort umsetzten. Die neue Beamten-schaft, die überproportional protestantischer Konfession war, setzte sich zu mehr als

25% aus Adligen zusammen, die meist die höheren Stellen besetzten.¹ Auf dem Dorfe blieb es bei bürgerlichen Bürgermeistern, die konfessionell meist zur jeweiligen Bevölkerung passten. Auch wenn die Formen und Formulare der französischen Verwaltung stellenweise noch bis Ende 1814 in Kraft blieben (z.B. stellte der hier zu schildernde Bürgermeister Fischer in Frechen noch im Herbst jenes Jahres Hochzeitsurkunden in französischer Sprache auf französischen Vordrucken aus)², so ließ es sich doch nicht übersehen: Die knapp zwanzig Jahre französischer Herrschaft durch etliche Revolutionäre, Generäle, Konsuln und den Kaiser Napoleon I. waren zu Ende, und der Wiener Kongress beschloss 1815, das Rheinland fast gänzlich den Preußen zuzuerkennen, die das große Gebiet ohnehin schon militärisch kontrollierten und damit nach ihrem Gutdünken verfahren, was die Rheinländer nolens volens goutieren mussten, wohl auch in Ermangelung einer besseren Alternative.

Die folgende Studie wird sich – im Rahmen der kleinen FGV-Reihe über Freche-ner Ereignisse während der Epochen der Aufklärung, der Französischen Revolution, der Ära Napoleons und der frühen Preußenzeit im Rheinland³ – hauptsächlich mit der Biographie des stets noch reichlich unbekanntesten ersten preußischen Bürgermeisters der Gemeinde Frechen, Henrich Wilhelm Fischer, beschäftigen und weniger mit dessen oft dramatischer Amtsführung oder mit den mehr oder minder alltäglichen Aufgaben des damaligen obersten Ortsbeamten. Zu der hierbei angewendeten Methodik sei gesagt, dass vor allem Wert auf die Schilderung der schon in jenen Zeiten starken Vernetzung der einflussreichen adligen wie bürgerlichen Personen: Titel-, Amts- und Entscheidungsträger bzw. ökonomische Kräfte wie Bankiers, Geschäftsleute etc. gelegt wurde, auch wenn dies stellenweise wie eine Causerie über „Himmel und Menschen“ anmuten mag, die sich öfters literarischer Mittel aus der beschriebenen Ära der Aufklärung, Klassik und Romantik bedient. Die vor allem im Hinblick auf Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte interessanten Aspekte von Fischers Tätigkeit bleiben daher dem Schlussteil der Studie vorbehalten, der zeigen soll, dass trotz des ab 1814 vollzogenen Wechsels der Herrschaft und des politischen Systems zumindest, was den linksrheinischen Bereich betrifft, durchaus ungebrochene administrative Kontinuität herrschte.

Schon die Franzosen hatten 1794/98 erhebliche Probleme mit der Umstrukturierung der auf meist „verzopften“ feudalen Strukturen basierenden Verwaltung in dem Konglomerat etlicher kleiner (z.B. die freien Reichsstädte Köln und Aachen) und größerer Herrschaftsgebiete (wie Kurköln oder das dem pfalz-bayrischen Kurfürsten Carl Theodor unterstehende Herzogtum Jülich-Berg, das aber seinerseits über 40 halbautonome Unterherrschaften wie Frechen beinhaltete) gehabt und doch, im Zuge der Bewältigung,

das „Rheinland“ als politische Ordnungseinheit erst geschaffen.⁴ In der ersten Phase der französischen Okkupation herrschte eine reine Militärverwaltung durch Generäle und Pariser Abgeordnete bei den Armeen, die schon ab Mitte November von „Aufsichtskomitees“ (comités de surveillance) unterstützt wurden, die teils mit Franzosen, teils aber auch mit rheinischen Jakobinern besetzt waren. Man war vor allem mit Requisitionen und Kontributionen befasst und überließ die alltägliche Verwaltung noch den alten Institutionen; wo Amtsträger abgegangen waren, setzte man willkürlich neue Leute ein. In Frechen führte dies - während der kurzzeitigen Emigration des entthronten Unterherrn⁵ Reichsgraf von Gelder und seines Vogts Johann Heinrich Mankartz (eine zentrale Figur in dieser Studie) - zu einer von dem Schöffen Paul Berg (~21.8.1737 Lövenich-Üsdorf, 12.2.1820 Frechen), der die französische Armee in Frechen empfangen hatte⁶, geleiteten „Deputatschaft“, einer aus je zwei Vertretern der vier „Rotten“ (eine Art organisierter Ortsviertel) bestehenden Vorform des späteren Gemeinderats der Mairie Frechen. Ab Dezember 1794 gab es dann in Aachen eine für die gesamten eroberten „Lande zwischen Rhein und Maas“ (die „Pays Conquis“) zuständige Verwaltung, die auf sieben Bezirke mit jeweils sieben Kantonen verteilt war.

Doch abgesehen davon, dass es seit dieser Zeit „Maires“ (Bürgermeister), zu deutsch: „Meyer“ (für Frechen war ab dem 5.4.1795 der einheimische Johann Schaaf im Amt)⁷, in den Landgemeinden gab und Friedensgerichte installiert wurden, funktionierte so gut wie nichts fehlerfrei, sodass bereits im Mai 1796 diese Form der Verwaltung kassiert und durch zwei „Generaldirektionen“ in Aachen und Koblenz ersetzt wurde, was aber nur wenig am organisatorischen Chaos änderte. Daher betraute die Pariser Regierung den Oberkommandierenden im Rheinland, General Louis-Lazare Hoche (*1768, +19.9.1797), mit der Aufgabe, Ordnung in die Verwaltung zu bringen. Dieser rief, zwecks schneller Abhilfe, die alten feudalen Institutionen ab März 1797 wieder ins scheinotote Leben zurück, natürlich unter Aufsicht der in Bonn eingerichteten und französisch gesteuerten „Intermediats-Kommission“. Doch das von Hoche unterstützte Projekt eines Satellitenstaats „Cis-Rhenanien“ sollte scheitern: Seine die Annexion befürwortenden Gegner in Paris setzten sich im Herbst 1797 durch, und Hoche starb unter nie ganz geklärten Umständen plötzlich in Wetzlar. Die darauf im November folgende Verwaltung der „Régie Nationale“ hatte praktisch kaum Auswirkung; der elsässische Regierungskommissar François Joseph Rudler (1757-1837), der den Rheinländern auch die nützlichen Zivilstandsregister bescherte, organisierte dann Anfang 1798 die Schaffung der vier Departements. Die von General Hoche zugunsten der obsoleten feudalen Vögte kassierten Friedensgerichte wurden nun erneut und diesmal permanent eingesetzt.